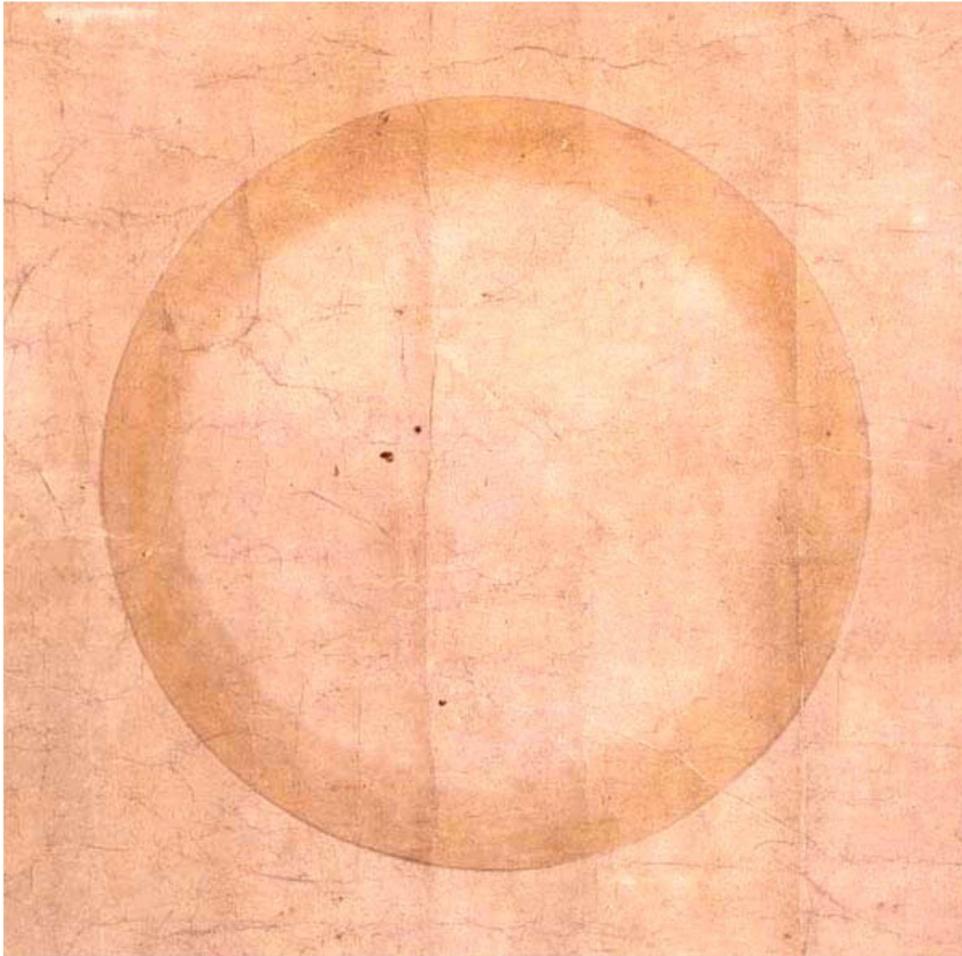


## 8. Ochse und Ich vergessen



### **Vorwort**

*Alle Konfusion ist dahin; es herrscht Gelassenheit. Selbst die Idee von „Heiligkeit“ oder „Erleuchtung“ hat sich verflüchtigt. Ich verweile nicht bei dem Gedanken, Buddhaschaft erlangt zu haben, ebenso lasse ich den Gedanken rasch vorbeigehen, den Ort des Buddha nicht erreicht zu haben. Da ich mich in keinem der beiden Geisteszustände aufhalte, können auch tausend Augen mein Innerstes nicht durchschauen. Wenn Hunderte von Vögeln nun meinen Pfad mit Blumen bestreuen würden, eine solche Hommage wäre eine Farce.*

## Gedicht

*Peitsche und Seil, Ochse und Mensch – sind spurlos zu Nichts  
geworden.*

*Wer könnte jemals den weiten blauen Himmel ermessen?*

*Im lodernden Feuer kann keine Schneeflocke bestehen.*

*Ist dieser Geisteszustand erlangt, ist der Geist der alten Meister  
offenbar.*

## Teisho

Nun haben wir den leeren Zen-Kreis (jap. Enso) vor Augen, der symbolisch für die große Erleuchtung, das Satori, steht, in der nach der Kensho-Erfahrung noch die letzten Reste der Ich-Vorstellung, von manchen als Ich-Wahn bezeichnet,<sup>1</sup> sterben. Schauen wir uns aber beispielsweise den Zen-Kreis des Mönchs Shubun hier an, stellen wir fest, dass die Fläche innerhalb des Kreises nicht anders gestaltet ist, als die Fläche außerhalb! Der Kreis trennt also in keiner Weise irgendetwas ab, weder etwas von innen nach außen noch umgekehrt von außen nach innen. Und schauen wir genau hin und vergegenwärtigen uns den Zustand des Hirten in diesem Stadium seines Zen-Weges, wie er im Vorwort und Gedicht geschildert wird, so können wir wahr-nehmen, dass der Kreis selbst, d. h. die Kreiszeichnung, transparent gestaltet, eben leer ist, keine eigenständige Substanz hat. Der Kreis ist ein endloses Kreisen, ohne die endlose Weite ermessen zu können. Wie sagte es Bodhidharma zum chinesischen Kaiser, als dieser fragte, was denn der tiefste Sinn der Heiligen Wahrheit sei? „*Offene Weite, nichts von heilig.*“

Kein Wunder also, dass das Vorwort zum achten Ochsenbild damit beginnt, dass dann, wenn jede Verwirrung verschwunden ist, selbst Vorstellungen von „Heiligkeit“ oder „Erleuchtung“ sich aufgelöst haben. Das ist der Zustand des Hirten nun in diesem Stadium, wie er weiter beschrieben wird, wobei dabei zugleich sofort möglichen Irrtümern vorgebeugt wird. Was meine ich damit?

---

<sup>1</sup> *Zensho W. Kopp, S. 142.*

„Nichts von heilig“ klingt ja für sich genommen ganz so, als ob, da eben nichts heilig ist, alles das Gegenteil sei, also nicht-heilig, sprich profan und nur gewöhnlich. Und Rumms hängen wir wieder in dualistischer Weltsicht, Welt- und Selbsterfahrung fest, sehen im Zen bloße Bilderstürmerei und erkennen nicht, dass Bodhidharma vor dem Kaiser und Meister Tsi-yüan in seinem Vorwort in einem ganz anderen Sinne verneinen, nicht im dualistischen Sinne, wo jeder Verneinung eine Bejahung gegenübersteht. Dieses von ihnen angesprochene Verschwinden einer Vorstellung von Heiligkeit, dieses „no holiness“ = „nichts von heilig“, ist eine die dualistische Gegensätzlichkeit übersteigende „absolute“ Verneinung, die zugleich „absolute“ Bejahung ist, mit anderen Worten „absolute“ Nichttrennung und somit das, was mit Leerheit bezeichnet wird.

Darum dreht es sich, wenn Tsi-yüan schreibt:

*Ich verweile nicht bei dem Gedanken, Buddhaschaft erlangt zu haben, ebenso gehe ich rasch an dem Gedanken vorbei, den Ort des Buddha nicht erreicht zu haben.*

Beides nur jeweils für sich genommen, muss hinter uns gelassen werden. Deshalb auch sagte Meister Jôshû, bevor er sich zu seiner großen Wanderung aufmachte, dass er an jedem Ort, wo Buddha sei, nicht verweile, aber ebenso an jedem Ort, wo Buddha nicht sei, schnell vorbeigehe.

*Letztlich gibt es nichts Relatives, das als Relatives anerkannt würde, kein Absolutes, das als Absolutes geschätzt würde. Durch das Relative ist das Absolute, durch das Absolute ist das Relative. Wir irren am Relativen, wenn wir es als solches anerkennen, wir irren am Absoluten, wenn wir es als solches schätzen. In der vollkommenen Vergessenheit von Ochs und Hirte wird das Relative als Relatives und das Absolute als Absolutes aufgehoben.<sup>2</sup>*

So drückt es Daizohkutsu R. Ohtsu aus. Alle Konzepte von Buddha, Buddhaschaft, Buddhanatur, Geist, Erleuchtung usw. müssen in der Praxis des Zen hinfällig

---

<sup>2</sup> Daizohkutsu R. Ohtsu, S. 111.

werden. Meister Eckhart drückte es in vielfältiger Weise als Notwendigkeit für den Menschen aus, der zu einer lebendigen Begegnung mit Gott kommen wolle, dass er Gottes „ledig“ werden müsse. Oder auch so:

*... Der Mensch muss so arm werden, dass er kein Raum ist und keinen Raum hat, in dem Gott noch handeln könnte. Wo der Mensch noch Raum in sich selbst bewahrt, bewahrt er die Unterscheidung. Deshalb bete ich zu Gott, dass er mich von Gott befreien möge.<sup>3</sup>*

Alle Konzepte von Gott müssen also aufgegeben werden, so für den Christen. Denn, so Meister Eckhart an anderer Stelle:

*The soul must exist in a free nothingness. That we should forsake God [meaning our ideas about God] is altogether what God intends, for as long as the soul has God, knows God, and is aware of God, she is far from God. This then is God's desire – that God should reduce himself to nothing in the soul so that the soul may lose herself. For the fact that God is called God comes from creatures. ... This is the greatest honor that the soul can pay to God, to leave God to himself and to be free of him.<sup>4</sup>*

*Die Seele muss in einem freien Nichts existieren. Dass wir Gott [gemeint sind unsere Vorstellungen von Gott] aufgeben, ist ganz und gar Gottes Absicht, denn solange die Seele Gott hat, Gott kennt und sich seiner bewusst ist, ist sie fern von Gott. Das ist also Gottes Wunsch – dass Gott sich in der Seele zu nichts reduziert, so dass die Seele sich selbst verlieren kann. Denn die Tatsache, dass Gott Gott genannt wird, kommt von den Geschöpfen. ... Das ist die größte Ehre, die die Seele Gott erweisen kann, Gott sich selbst zu überlassen und frei von ihm zu sein.<sup>5</sup>*

Gott wird zu Nichts, Seele wird zu Nichts, so also Meister Eckhart in christlicher Sprache.

---

<sup>3</sup> Zitiert nach *Jeff Shore*, S. 16.

<sup>4</sup> Zitiert nach *Addison Hodges Hart*, S. 99.

<sup>5</sup> Übersetzung (zurück) ins Deutsche von mir.

Ochse verschwunden in Leerheit, Mensch verschwunden in Leerheit, so das achte Ochsenbild und die Worte der Zen-Meister dazu.

Sich selbst vergessen, durch die Myriaden Dharmas erleuchtet werden, Abfallen von Körper und Geist, so Dôgen Zenji im Kapitel Genjokoan des Shôbôgenzo.

All dies liegt in dem leeren Kreis des achten Ochsenbildes verborgen, so wollte ich es gerade festhalten. Aber nein, es ist zugleich vollkommen darin offenbar! Denn in der Kunst kann etwas ausgedrückt oder aufgezeigt werden, was sich der dualistisch angelegten Sprache und dem unterscheidenden Verstand entzieht. Genauso wie ein sich entfaltendes Blatt eines Baumes das ganze Wunder der Wirklichkeit zeigt. Da passen diese Worte des Tao Te King sehr gut:

*Tao is empty*

*Yet it fills every vessel with endless supply*

*Tao is hidden*

*Yet it shines in every corner of the universe ...*

*So deep, so pure, so still*

*It has been this way forever ...<sup>6</sup> T*

*Tao ist leer*

*Doch es füllt jedes Gefäß mit endloser Versorgung*

*Tao ist verborgen*

*Doch es leuchtet in jeder Ecke des Universums ...*

*So tief, so rein, so still*

*So ist es schon immer gewesen ...<sup>7</sup>*

Dieses Nichtgetrenntsein von Verborgenen-Sein und Offenbar-Sein zeigt uns der Zen-Kreis auf, in dem Ochse und Mensch transzendiert werden. Dies, was auch die zitierten Aussagen von Meister Eckhart und Dôgen Zenji in ihren Sprachbildern ausdrücken, zu lesen, zu hören, sie zu verstehen suchen und umsetzen zu wollen, ist etwas anderes, als sie zu realisieren – in eigener Erfahrung. Denn für das Letztere bedarf es letztlich nichts außer der vollständigen Öffnung unseres

---

<sup>6</sup> Zitiert nach Addison Hodges Hart, S. 97.

<sup>7</sup> Übersetzung von mir-

Bewusstseins und des gleichzeitigen Loslassens der Bewusstseinsgedanken, -interpretationen, -bewertungen und so weiter. Und der Emotionsgedanken wie Angst, Sorge, Unsicherheit und so weiter. Und dieses Ich-Bewusstseins überhaupt! Nicht aber bedarf es in diesem Geschehen-Lassen all der Glaubensinhalte, weder der des Buddhismus noch der des Christentums. Sie sind im Gegenteil oftmals die entscheidenden Hindernisse für einen Durchbruch hin zu der im achten Ochsenbild ins Bild und ins Wort gebrachten Wirklichkeit, in der all die Begriffe und Vorstellungen sich als leer entpuppen und nicht mehr den unmittelbaren Blick auf die absolute Wirklichkeit verstellen.

*Gerade in der vollkommenen Vergessenheit von beiden, von Ochs und Hirte, liegt das eigentümliche Wesen des Zen ...*

*Das eigentümliche Wesen des Zen liegt außerhalb der buddhistischen Lehre und erlaubt und braucht für sich eigentlich keinen Verstand und keine Gelehrsamkeit.<sup>8</sup>*

In der Leerheitserfahrung befindet sich sozusagen der Ort für jegliche interreligiöse (und intrareligiöse) Begegnung, die jeden Dialog übersteigt. Wie fragte P. Lassalle Roshi Harada einst? „Kann auch ein Mensch wie ich zur Erleuchtung gelangen?“ Und Harada Roshi antwortete sinngemäß: „Sie sind ein Mensch und haben einen Körper, also können auch Sie zur Erleuchtung gelangen!“ Gott oder das Absolute nicht beschreibend wirklich erfassen oder gar umfassen zu können, was in der negativen Theologie oder apophatischen Theologie des Christentums deutlich betont wird, ist also nicht ein Hindernis, sondern öffnet den vor-urteils-freien Weg zur Nichtserfahrung zum Beispiel des Vinzenz Pallotti, dem Yamada Kôun Roshi nach dem Hinweis auf den Pallotti-Satz: „*Meine Lieblingsbeschäftigung ist es, alles im Nichts zu sehen*“, posthum Kensho, also Wesensschau bescheinigte.<sup>9</sup>

*Free nothingness – Freies Nichts*

---

<sup>8</sup> Daizokutsu R. Ohtsu, S. 109.

<sup>9</sup> Vgl. Johannes Kopp, in: Schneeflocken fallen in die Sonne.

So Meister Eckhart im obigen Zitat.

*Selbst die Idee von „Heiligkeit“ oder „Erleuchtung“ hat sich verflüchtigt.*

So Tsi-yüans Vorwort zum 8. Ochsenbild.

*Peitsche und Seil, Ochse und Mensch – sind spurlos zu Nichts geworden.*

*Wer könnte jemals den weiten blauen Himmel ermessen?*

*Im lodernden Feuer kann keine Schneeflocke bestehen.*

So Kakuans Gedicht dazu.

Da in diesem Zustand alle Vorstellungen von „etwas“, sei es in Dingen oder Anschauungen und Ideen, verschwunden sind, kann es auch keinen Zustand von Besonderheit oder ein Bewusstsein, nun etwas Besonderes erreicht zu haben oder gar „geworden“ zu sein, geben. Gibt es ein derartiges Bewusstsein, ist es nicht die unmittelbare Erfahrungsebene des achten Ochsenbildes.

*Da er [der Hirte] sich jenseits des Bereichs der Unterscheidung befindet, hat er die absolute Negation des Zen vollendet und sein Bewusstsein in der Erleuchtung vollkommen transzendiert. In dieser großen Befreiung des Geistes sind alle Vorstellungen von Besonderheit von ihm abgefallen, so dass man keine Anzeichen von Heiligkeit an ihm erkennen kann.<sup>10</sup>*

Darum beendet Hsi-Yüan sein Vorwort mit folgenden Worten, die auf einer Legende über einen Meister Niu-tou, einem Dharmanachfolger des vierten chinesischen Patriarchen beruhen:

*Wenn Hunderte von Vögeln nun meinen Pfad mit Blumen bestreuen würden, eine solche Hommage wäre eine Farce.*

Wegen seiner außerordentlichen Tugend und seines Fleißes in der Zen-Übung sollen zu diesem Niu-tou viele Vögel gekommen sein und Blumen gestreut haben. Als Niu-tou aber zur Vollendung gelangt war, soll das auf der Stelle aufgehört

---

<sup>10</sup> Kensho W. Kopp, S. 148.

haben.<sup>11</sup> So die Legende. Nichts gewonnen, nichts verloren. Nichts Besonderes. Als Übende auf dem Weg streben wir nach keinerlei Verdienst. Verdienst und Wert liegen im Tun und Nicht-Tun selbst. Nichts braucht und kann dazu gesagt werden oder irgendwie hinzugefügt werden.

Eine wichtige Ergänzung möchte ich zum Abschluss dieses Teisho noch machen. Liest man die Kommentare zu diesem Ochsenbild fällt sofort ins Auge, wie – mit unterschiedlicher Intensität, aber doch von allen – betont wird, welchen großartigen Zustand der Ochsenhirte nun erreicht habe, nämlich alle Leidenschaften und weltliche Begierden endgültig überwunden zu haben<sup>12</sup> und keinen Schaden mehr zu verursachen noch Schaden zu erleiden.<sup>13</sup> Nichts mehr von Eigendünkel sei zu finden.<sup>14</sup> Deutlich vorsichtiger äußert sich da Addison Hodges Hart, wenn er im Zusammenhang mit dem Schwinden einer Idee von „Heiligkeit“, wie es im Vorwort genannt wird, ausführt, dass es dabei nicht um Blasphemie oder Oberflächlichkeit gehe, sondern um die Natürlichkeit von Demut oder demütiger Natürlichkeit.<sup>15</sup> Da bin ich dabei! Darauf sollte die Betonung liegen. Und wem das Wort Demut zu sehr religiös aufgeladen ist, der kann aber sicherlich etwas mit dem Wort „Bescheidenheit“ im Sinne eines Zurück-Genommen-Seins anfangen. Hiermit sind auch die Stadien des neunten und zehnten Ochsenbildes bereits vorgezeichnet.

Und noch etwas ist ganz wichtig. Erinnern wir uns bitte des Hinweises, den ich im Einleitungskapitel gegeben habe. Ich darf ihn wiederholen:

*Ein weiterer Punkt, der einer nutzvollen Verarbeitung der Ochsenbilder und Integration in die eigene Übungs- und Lebenspraxis entgegenstehen kann, ist es, wenn man zu sehr diese Bilder sozusagen jeweils nur für sich gesehen und isoliert betrachtet. Erst recht wird es dann schwierig und quasi kontraproduktiv, wenn man annimmt, dass mit der Realisierung jeweils eines Bildes eine Stufe in*

---

<sup>11</sup> Vgl. bei Daizohkutsu R. Ohtsu, S. 111 f.

<sup>12</sup> Daizohkutsu R. Ohtsu, S. 109 f.; Harry Mishô Teske, S. 200.

<sup>13</sup> Harry Mishô Teske, a.a.O.

<sup>14</sup> Kensho W. Kopp, S. 148.

<sup>15</sup> Addison Hodges Hart, S. 101.

*einer aufsteigenden Abfolge gemeistert sei und quasi abgehakt werden kann. Nein, so ist es nicht. Und wenn man für sich die Erfahrung wechselhafter Realisierung und Tiefe macht, so ist dies das Natürlichste der Welt. Nichts kann festgehalten werden, auch in dieser Hinsicht nicht. Natürlich nicht! Die in diesen Bildern thematisierte Suche und Erfahrungen dauern ein Leben lang. Du kannst da nichts abkapseln, es sei denn, du verabschiedest dich genau dadurch aus der natürlicherweise erlangten Freiheit egal welchen Grades und stellst den Ochsen angebunden in einen Stall. Meditative Übung beinhaltet kein Erlangen von irgendetwas ein für alle Mal.<sup>16</sup> Ein für alle Mal, das ist demgegenüber das Wesen jedes Moments, in dem sich die Praxis zeigen und bewähren muss. Nicht mehr und nicht weniger!*

Dies gilt auch in Bezug auf das achte Ochsenbild. Wie Charlotte Joko Beck irgendwo in ihrem Bestseller „Zen im Alltag“ (wenn ich mich recht erinnere) sinngemäß schrieb, ist es so, dass wir, wenn wir die Realisierungsgrade in 10 Stufen aufteilen, in diesem Moment auf acht sein können und nachher auf zwei und später vielleicht auf sieben usw. All diese Einteilungen, Graduierungen sind als Hilfsmittel zur Einordnung und als Lernmittel vielleicht zu verstehen. Nicht aber sind sie etwa feste Stufen und dies etwa sogar noch in einer quasi starren Rangfolge. Nein, sie sind von Vorläufigkeit und Durchlässigkeit gekennzeichnet. Sie? Wir sind das doch in jedem einzelnen Augenblick.

Wenn uns das wirklich klar wird, sind wir mitten auf dem Pfad der Demut, den ich vorhin ansprach, und der Natürlichkeit – und damit mitten

*... in der Verwirklichung der nicht-unterscheidenden Klarschau des Geistes, zur natürlichen Einfachheit jenseits von Annehmen und Verwerfen gelangt und über alle Unterscheidung hinausgegangen.<sup>17</sup>*

---

<sup>16</sup> Vgl. ähnlich Addison Hodges Hart, The Ox-Herder and the good Shepherd, S. 11.

<sup>17</sup> Kensho W. Kopp, S. 148.